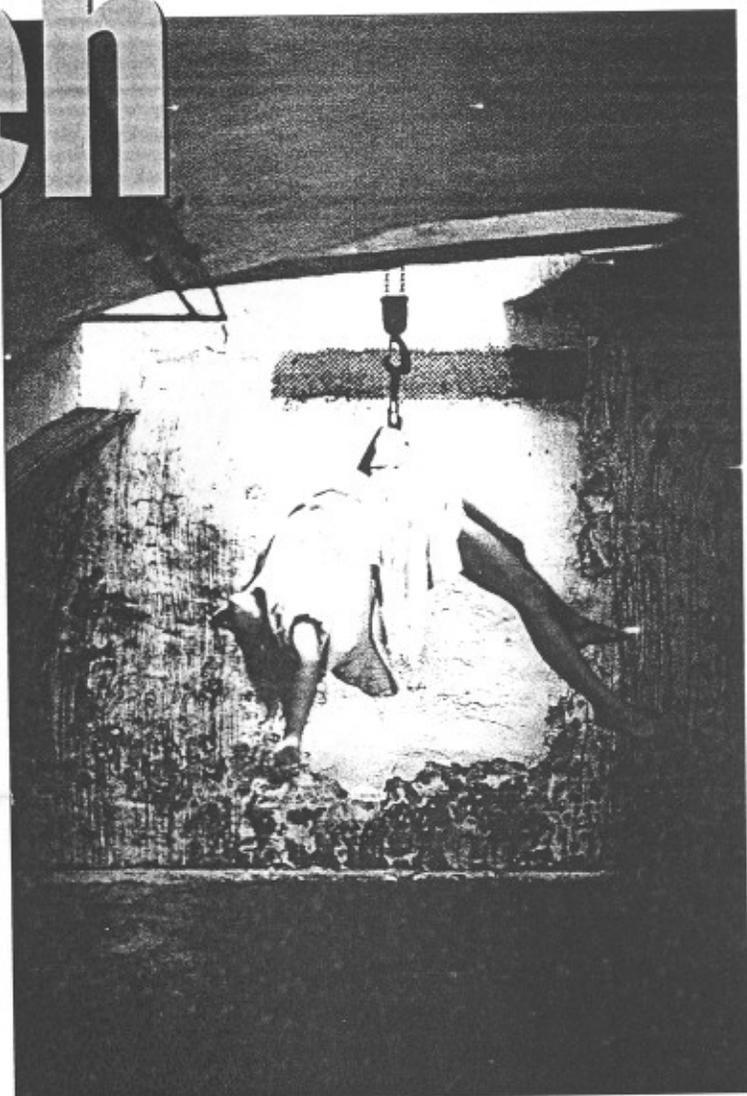


# Die Lust am

# Töten

„Das [Frühlings]opfer“ vom Theater der Klänge

Das freie Düsseldorfer Theater der Klänge zeigt seine neue Inszenierung „Das [Frühlings]opfer“ nach Strawinsky – ein Kommentar zur Gegenwart, ein Abend der Extreme, eine hautnahe Konfrontation mit dem Thema Gewalt.



Körperinsatz für das Theater der Klänge und Strawinsky

ein, Herr Fernandez wird an der heutigen Probe nicht teilnehmen können, verkündet Jörg Lensing, Leiter des Theaters der Klänge. Clemente Fernandez ist eine der Künstlerpersönlichkeiten des Ensembles, Schauspieler und Co-Autor, und leider im Moment erkrankt. Das kann vorkommen. Es ist allerdings das dritte Mal und das dritte Malheur hintereinander. Kurz zuvor traf ihn eine Fußverletzung, dann eine Gehirnerschütterung. Nachdem der unbedarfte Probengast als Zuschauer einen zwanzigminütigen Ausschnitt der neuen Inszenierung überlebt hat, noch etwas erschöpft, etwas niedergewalzt, ist ihm klar: Clemente Fernandez ist kein Opfer des unglücklichen Zufalls, sondern dieser mörderischen Produktion. Der sogar die Hälfte des Titels zum Opfer fällt. Das Frühlingsopfer? Der Frühling ist verschwunden, das Opfer bleibt. Noch immer hängt der Schweiß der Tänzer in der Luft, oder ist es der Angstschweiß des Betrachters? Noch dröhnen die düsteren Drumbox-Beats nach, pocht die beklemmende Atmosphäre der Bedrohung, zert und zehrt der Terror der Gewalt. Zittert die Gier, der Rausch. Eine Explosion der Grausamkeit. Der Lust am Töten. Ein artistischer Kraftakt, eine Strapaze, bedrückende Bilder. Ungeheure Tumulte im Zuschauerraum, Wutausbrüche. Nijinski steht in den Ku-

lissen auf einem Stuhl und versucht, den Tänzern schreiend die Takte vorzuzählen, 16, 17, 18 ... aber sie können ihn im tobenden Lärm nicht mehr hören. Nijinski ist empört und will auf die Bühne stürzen. Strawinsky muß sich an ihn hängen, um ihn zurückzuhalten. Das Pariser Théâtre Champs Elysées bebt. Es ist der 29. Mai 1913, die Uraufführung von Igor Strawinskys „Le Sacre du Printemps“, einer der folgenschwersten Partituren dieses Jahrhunderts. Eine bis dahin nie gehörte, nie gesehene Verbindung aus raffinierter Artistik und primitiver Archaik, unerhört rhythmisch musikalischer und visualisierter barbarischer Ausbrüche. Dieser Abend wird zu einem der größten

ne kollektive künstlerische Programmatik darin besteht, spartenübergreifend mit immer anderen Bühnenformen zu experimentieren. Trotzdem dürfte die neue Produktion, die nichts von dem manchmal sehr farben- und kostümprächtigen Charakter vorhergehender Inszenierungen hat, überraschen. »Ich bin jemand, der im Theater eigentlich den Glanz, die Festlichkeit, die Schönheit sucht und liebt, auch das schöne, virtuose Spiel«, meint Lensing. »Bei diesem Thema mussten wir von der Umsetzung her wieder vollkommen bei Null anfangen.«

Für den gut einstündigen Abend hat der Regisseur, der auch eine Professur für Musik inne hat,

benötigt, in den eher beengten Räumen des „JuTA/Forum Freies Theater“ statt? Warum wird die neue Arbeit eines der wichtigsten freien Düsseldorfer Ensembles, die derart tanzbetont ist und an der darüber hinaus ein so namhafter zeitgenössischer Choreograph wie Joachim Schlömer mitwirkt, nicht naheliegenderweise im „Tanzhaus/Die Werkstatt“ präsentiert? So war ja immerhin die letzte TdK-Inszenierung, „Die Neuberin“, noch dort zu sehen. Jörg Lensing: »Vielleicht ist das die kulturpolitische Auswirkung von einigen negativen Lokalkritiken. »So etwas wie die Neuberin« meinte Bertram Müller, Leiter des Tanzhauses, nicht mehr an seinem Haus verantworten zu können – allerdings erst nach Erscheinen der Kritiken. Die Vorstellungen der „Neuberin“ waren jedoch immer doppelt so gut besucht wie die anderen Produktionen des Tanzhauses. Ich habe jedenfalls unser neues Projekt konkret vorgestellt und wiederholt das Gespräch gesucht. Ohne Erfolg. Bertram Müller hat sich, das wurde mir von dem Programmleiter Stefan Schwarz mitgeteilt, in einer Teamsitzung dagegen ausgesprochen, »dass das Theater der Klänge im Tanzhaus überhaupt noch spielen darf.« Der Regisseur kritisiert außerdem, »dass es nicht der Auftrag dieser mit öffentlichen Geldern geförderten Einrichtung ist, einer großen Düsseldorfer Gruppe das Haus zu verwehren. Das aber geschieht völlig unwidersprochen von Seiten der Politik und der Verwaltung.« Im Januar wird dann das ZACK die Gastgeberrolle vom Forum Freies Theater für das „Frühlingsopfer“ übernehmen. **svenja klaucke**

»...ein Gewalttypus neuer Enthemmtheit,  
der an primitive, archaische Formen erinnert...«

dale in der Geschichte der neuen Musik. Ein Jahr später versinkt das junge 20. Jahrhundert in der Gewalt des ersten Weltkriegs.

»Uns geht es mit dem „Frühlingsopfer“ nicht darum, ein neues Ballett zu kreieren, sondern unsere Version des „Sacre“ zu entwickeln, als aktuellen Kommentar zur Gegenwart«, sagt Jörg Lensing. »Uns interessiert der Akt der Gewalt, aber nicht als ein weit entrücktes heidnisches oder religiöses Opferritual der Vorzeit. Wir gehen von den immer gehäuft auftretenden Gewaltprozessen unserer Tage aus.« Lensing sieht einen neuen Gewalttypus, der innerhalb von gesetzlich geordneten Gesellschaften wie in rechtsfreien Räumen auftritt, »ein Gewalttypus neuer Enthemmtheit, der an primitive, archaische Formen erinnert, an ein rituell anmutendes Töten, das von einzelnen, eher kleinen Gruppen ausgeht. Und das ausschließlich stattfindet, um die Macht dieser Tätergruppen, meist junger Männer, zu demonstrieren, um die eigene Macht zu erleben, den rauschhaften Zustand des Tötens. Das ist heute wieder möglich geworden.« Angeregt zu diesen Überlegungen hat ihn die Lektüre von Wolfgang Sofskys „Traktat über die Gewalt“: »Da hat sich für mich ein persönlicher Kurzschluss hergestellt, weil ich natürlich, wie viele andere auch, das Gefühl habe, dass wir uns in einer Zeit bewegen, die zunehmend aggressiver und gewaltbereiter wird.« Sein Rückgriff auf Strawinskys „Le Sacre du Printemps“, »das nicht nur hohe Kunst und Kunstgenuss ist, sondern im Kern eine vollkommen entsetzliche Brutalisierung thematisiert, die unsere Inszenierung wieder hautnah heranrücken will«, ist für ihn die Klammer um dieses Jahrhundert. Hautnah ist dabei auch wörtlich gemeint, so bildet der gesamte Zuschauerraum den Spielraum – für ein Theater der Erfahrung des Zuschauers mit sich selbst in der Betrachtung von enthemmter Grausamkeit.

Wer das Theater der Klänge kennt, weiß, dass sei-

die Partitur zusammen mit dem Düsseldorfer DJ und Drum'n'Bass-Musiker Michael Scheibenreiter so bearbeitet, »dass sie aus dem traditionellen Kulturkanon herausgebrochen wird und wie von heute klingt.« Der Hauptpart des ersten Teils, „Der Kuss der Erde“, wird von rudimentären Techno-Trommelläufen und Percussionsreduktionen geprägt; sein, die Tanzaktionen und Bilder des zweiten Teils, „Das große Opfer“, wird dann Strawinskys originale Orchestermusik begleiten. Einen Höhepunkt an diesem Abend der Extreme bildet der Eröffnungstanz: das zart-zögerlich beginnende Solo „Tanz der Jungfrau“ zur Livebegleitung durch die Pianisten Osia Toptsi und Michael Zieschang hat der junge Choreographie-Star Joachim Schlömer aus Basel eigens für das Theater der Klänge entworfen.

Bleibt noch eine Merkwürdigkeit zu klären: Warum findet eine Inszenierung, die so sehr auf einem Ausbruch der Kräfte basiert, die viel Platz



2.12.11 (Premiere) 3.15.11 (2.12.12)  
Forum Freies Theater | 17411, 17412, 17413